

Lukas Gloor

TIMBUKTU

Roman

verlag die brotsuppe



Lukas Gloor
TIMBUKTU

verlag die brotsuppe



Lukas Gloor

TIMBUKTU

Roman

verlag die brotsuppe

Hier ist Timbuktu.

Die Sonne geht unter und auf, es regnet, der Nebel hängt tief. Die Siedlung, ein Bauernhaus, an das statt einer Scheune ein Block mit Arbeiterwohnungen angebaut ist, der in einem rechten Winkel über in die einstige Fabrikhalle mit den kleinen Lofts in einer Reihe übergeht, an die wiederum rechtwinklig das zweite Wohnhaus mit Gemeinschaftsküche anschließt, von dem die Treppe in den Keller führt, der die Gebäude und ihre Teile unterbaut und verbindet, Spielplatz, Staufläche, Treffpunkt und Schutzraum ist, Raum für Ateliers, Waschküche und Lattenverschlüge. Darüber eine Terrasse, die hufeisenförmig um das Bauernhaus samt Anbau führt. Auf der Rückseite des Bauernhauses eine Lagerhalle, senkrecht zu ihm auf der Vorderseite am Kopfende ein Schuppen, der Kulturraum. In den Leerstellen drei Innenhöfe. Lindenhof, Ginkgohof, Kastanienhof. Zwei Bauwagen hinter den Lofts, Gärten, hinter den Gärten ein Einfamilienhaus. Rund um Timbuktu Hecke, Akazienreihe, Bretterzaun, Hasel, Birken. Hinter der Hecke die Kirche aus Beton, hinter der Akazienreihe eine Anliegerstraße, dahinter ausgesteckte Parzellen von Weideland, dann Neubauten, hinter dem Bretterzaun immergrüner Lorbeer und

Einfamilienhäuser, hinter Hasel und Birken die Zufahrt zu Timbuktu und den dahinterliegenden Häusern, hinter der Straße ein Kiesplatz mit ausgestellten Wagen eines Gebrauchtwagenhändlers, eine Tankstelle mit Laden, wieder Neubauten, die Hauptstraße, Industriehallen, Zuggeleise und dahinter, nach Futtermaiskfeldern, Fluss, Naturschutzgebiet, das Kernkraftwerk. Sein Kühlturm, die Dampffahne, die als Nebel schwer auf dem Land liegt, spiralförmig wächst, ins Uncharfe wuchert, von der Fetzen abreißen, die nach und nach verblassen, sich auflösen, verdichten, über dem Tal zwischen bewaldeten Hügelketten mit allen anderen Wolken im Wind davonziehen und verschwinden.

ERSTER TEIL



1

Max kommt spätabends in Timbuktu an. Es ist niemand zu sehen. Er geht über die schmale Zufahrtsstraße zwischen der Hecke neben der Kirche und dem Rücken des Kulturschuppens in den Ginkgohof. In einer Nische am Eck des Bauernhauses findet er den Briefkasten, wo die Schlüssel und ein dickes Couvert bereitliegen. Er steigt im Treppenhaus hoch in den zweiten Stock, schließt die Tür auf und wirft Reisetasche und Rucksack auf den schwarzweiß geplättelten Korridorboden. Aus dem Deckelfach zieht er die Bialettikanne, eine Dose Kaffee und den Tabak. Die Küche ist mit türkisen Fliesen ausgekleidet, die spindartigen Küchenschränke dunkelgrau gestrichen. Max setzt Kaffee auf. Auf dem Stuhl am kleinen Tisch vor dem Fenster dreht er eine Zigarette. Die Linde des Innenhofs ist als dunkler Schatten hinter seinem in der Scheibe gespiegelten Gesicht zu sehen, weiter weg die Birken und schließlich die roten Lichter des Kühlturms,

als Quadrat angeordnet, die oberen beiden blinken in langen Abständen, die unteren leuchten konstant. Der Dampf steigt, wenig heller als die Nacht, schemenhaft ins Dunkel.

Die Kaffeekanne faucht, Max öffnet die Küchenschränke, nimmt die einzige Tasse heraus, die keinen Aufdruck hat, gießt Kaffee ein und setzt sich mit einer weiteren Zigarette.

Er hört den Verkehr der Straße vor Timbuktu durchs Fenster, die Schnellzüge, die durch das Tal rasen, die Gleisarbeiten, das unregelmäßige Kreischen einer Fräse. Hört die Heizung rauschen, den Stuhl knirschen, wenn er das Gewicht verlagert. Trinkt, raucht und schläft ein.

Max sieht den Kühlturm, den Kirchturm neben Timbuktu und den Kamin der Kehrichtverbrennungsanlage, in der der Großvater gearbeitet hat. Alle aus demselben Beton, senkrecht aufgerichtet, in einem gleichschenkligen Dreieck angeordnet, ob fest im Boden verankert oder bloß aufgesetzt, schwebend und ohne weiteres zu verschieben, wer kann das entscheiden. Max geht zwischen den Türmen durch. Sie blinken rot. Rauch und Dampf dringen aus ihren Enden und verlängern sie weit in den Himmel. Der Großvater steht da und hat einen Stumpfen zwischen den Zähnen. Er empört sich.

– Du sollst nicht rauchen!

Max hustet, plötzlich ist der Stumpen des Großvaters eine Zigarette in seinem Mund. Er raucht weiter, Kratzen im Hals, Brennen in der Lunge, immer größere Rauchwolken steigen auf, zeichnen Signale in den Himmel, weitem sichtbar. Flugzeuge weichen den Spuren aus, Vögel kreisen um die grauen Ungetüme, während der Großvater versucht, Max die Zigarette aus dem Mund zu schlagen, er weicht aus, geht rückwärts und fällt in ein Thermalbadbecken. Rudert mit den Armen, streckt die Beine, schluckt Wasser, strampelt, den Mund nun weit geöffnet, die Zigarette längst verloren. Der Großvater liegt sicher im Wasser wie ein Boot. Unbeweglich und mühelos, auch als die Sprudeldüsen einsetzen und die aufsteigenden Blasen Max vor sich hertreiben, das schwefelhaltige Wasser in die Nasenhöhlen eindringt.

– Willst du mich schwimmen sehen?

Der Großvater gibt keine Antwort.

Den Kopf hat Max auf die verschränkten Arme auf den Tisch gelegt, als er von einem Geräusch aufschreckt. Draußen ist es finster, die vier roten Lichter am Kühlturm leuchten, die oberen blinken, der Dampf steigt wie ein Gespenst in die Höhe. Es klopft. Max stolpert durch den dunklen Flur zur Tür.

- Was soll der Lärm?
- Ich habe am Tisch gegessen. Ich muss eingeschlafen sein.
- Lass das. Die Wände sind dünn hier.
- Soll ich mich entschuldigen für meinen Schlaf?

Der Nachbar schüttelt den Kopf und kehrt um. Max macht sich auf den Weg ins Schlafzimmer. Das Bett ist nicht bezogen, Decke und Kissen liegen auf der Kommode vor dem Fenster, er wirft beides auf die Matratze, holt eine Tasse aus der Küche. Legt sich nackt hin, raucht die letzten Zigaretten und lauscht dem Klopfen der Heizung.

2

Noch mitten in der Nacht läuten die Glocken der Kirche. Sie hängen zwischen zwei parallelen, baumhohen Betonpfeilern im Freien, die den Schall Richtung Timbuktu lenken. Max dreht sich zur Seite, rollt die erste Zigarette, richtet sich auf, um beim Anzünden die Finger nicht zu verbrennen. Der Rauch steigt grau hoch im noch dunklen Zimmer, dehnt sich aus und macht die Luft rau beim Einatmen.

Das zweite Mal wacht er wegen des Lichts auf; es ist hell geworden im Zimmer. Zum Traum mit dem Großvater, dem Stumpen und den Türmen hat er nicht zurückgefunden. Er liegt auf der hellbeigen Matratze unter der weißen Decke. Über sich das Plakat einer Ausstellung. Der blaue Krishna umarmt eine Frau, beide in verdrehter Sitzhaltung, irritierend zweidimensional, eine bloße Oberfläche, inmitten von Sträuchern und Bäumen mit breiten Blättern, so grün wie immergrüne Zimmerpflanzen, den Betrachtenden mit

der ganzen Fläche zugewandt. Vereinzelt tragen sie weiße Blüten, wenige Vögel sitzen auf Ästen, Blättern oder den Rändern der Büsche. Wenn er den Kopf anhebt, sieht er an der Wand gegenüber den Bauernschrank. In der Ecke zum Fenster die dunkle Kommode. Fenster und Glastür führen auf den schmalen Balkon, der der ganzen Länge der Wohnung entlanggeht, und auf den nun die Sonne scheint.

Mit einem Kaffee setzt er sich hinaus. Diese Seite Timbuktus ist vom Kraftwerk und der Straße abgewandt, der Blick geht auf die andere Talseite. Max sieht einen Hügel, dahinter Wald, rechts einen Hügelzug mit Sendeantenne und über allem der Himmel. Links die Kastanie im Kastanienhof und eine Reihe Lofts. Dahinter die Terrasse, die als Dach der Lofts um das Bauernhaus mit Wohnblock angelegt ist, und auf der anderen Seite der Wohnung, an dessen Vorderseite, am Zimmer mit dem roten Linoleum, vorbeiführt, und so die obere Wohnungszeile des gegenüberliegenden Hauptgebäudes, die direkten Zugang auf die Terrasse hat, mit dem Bauernhaus und Max' Wohnhaus verbindet. Steht Max auf und lehnt sich über die tiefe Mauer des Balkons, blickt er auf den quadratischen Balkon unter sich, der zur Wohnung des Nachbarn

gehört, der Max gestern im Schlaf gestört hat. Dahinter der Ginkgohof, dann Holzschuppen, schließlich Akazienreihe. Zur rechten Seite die höhlenartige Betonkirche, angebaut der Kirchturm mit Kreuz und obenauf ein Blitzableiter.

Es ist kein schlechter Beobachtungsposten. Zeitweise geht ein leichter Wind, Vögel ziehen vorbei, ein Rotbrüstchen setzt sich auf den Dachfirst des Schuppens, eine Krähe auf das Kreuz auf dem Kirchturm, eine Katze huscht vom Ginkgohof in den Kastanienhof, wo sie verschwindet, am Himmel einige Wolkenfetzen und Flugzeuge. Max legt den Kopf in den Nacken und sieht über sich das weißgestrichene Vordach.

3

Nach weiteren Kaffees und Zigaretten zieht Max Schuhe und Jacke an, packt den Tabak in die Tasche und geht aus der neuen Wohnung. Auf seinem Stockwerk gibt es zwei weitere Türen. Vor der einen stehen mehrere Paar Frauenschuhe und Kinderschuhe, vor der anderen ein Stapel Pizzaschachteln. Die Treppenstufen sind gemasert. Jeder Schritt hallt. Auf dem Treppenabsatz des ersten Stocks gehen zwei Türen ab, die mit Fußabtreter und Spion führt zum Nachbarn, die andere ist nur angelehnt. Max drückt sie auf. Ein ausgeweideter Raum, unverputzte Wände und Böden, rostige Stahlträger, Balkenstützen, Staub, Steine, auch Baumaschinen, Kisten und Kartonschachteln. Er hört in der gegenüberliegenden Wohnung Schritte, geht die restlichen Stufen hinunter, findet im Erdgeschoss nochmals zwei Türen, von denen die linke in eine winzige Waschküche führt und die andere verschlossen ist.

Im Innenhof wächst der blätterlose Ginkgobaum in einer rechteckigen Auslassung im betonierten Platz. Dahinter eine Art Vorbau des Holzschuppens aus einem querliegenden und zwei senkrechten, H-förmigen Stahlträgern, die aus einer Zeit stammen, in der Timbuktu eine Fabrik war. Armdicke Glyzinien schlingen sich um die Pfeiler. Ein Kettenkran baumelt, nach hinten versetzt, unter dem weit vorgezogenen Dach. Nebenan, vor dem Bauernhaus, ein Schaukelgestell, an dem zwei Kinder kopfüber in den Kniekehlen hängen. Hinter ihnen die Briefkästen, aus denen Max gestern Schlüssel und Couvert genommen hat, und eine hölzerne Treppe, die in die oberen Stockwerke des Bauernhauses führt. Max winkt und geht auf die beiden zu, ohne dass sie ihn beachten.

– Ich bin Max. Bin gestern eingezogen.

Sie richten ihre Blicke wenige Zentimeter an seinem Kopf vorbei in die Luft.

– Ich wohne hier oben. Wo wohnt ihr?

Sie folgen mit den Augen Max' ausgestrecktem Arm, mit dem er auf seinen Balkon in der Sonne, im zweiten Stock, zeigt und senken ihn dann, als sie den Standort registriert haben, zum Parterre des Bauernhauses. Dort liegt ein Traktor auf dem Rücken.